Sergej Nelipovič, *Krovavyj oktjabr' 1914 goda* [Der blutige Oktober des Jahres 1914], Moskau: Minuvshee 2013, 803 S., RUB 600,00 [ISBN 978-5-902073-95-6]

Besprochen von **Emilie Terre**: Potsdam, E-Mail: EmilieTerre@bundeswehr.org

DOI 10.1515/mgzs-2016-0042

Seit dem Zerfall der Sowjetunion und der damit verbundenen Möglichkeit, in die bis dahin schwer zugänglichen Akten einzusehen, nehmen russländische Historiker/innen zunehmend eine Neubewertung der vorsowjetischen Epoche vor. Dies gilt auch für den Ersten Weltkrieg an der russländischen Front, der durch die Revolutionen von 1917, den Russischen Bürgerkrieg sowie durch den Zweiten Weltkrieg überlagert und aus dem kollektiven Gedächtnis ins Abseits gedrängt worden war. So rücken Historiker/innen die vergessenen Akteure und »Helden« des Ersten Weltkrieges verstärkt in den Fokus, rekonstruieren und bewerten die einzelnen Ereignisse unter Heranziehung der bis dahin unzugänglichen Quellen und stellen neue Fragen.

In der vorliegenden Monografie wendet sich der Autor den Ereignissen des Herbstfeldzugs zu, der vom 29. September bis zum 8. November 1914 an der Weichsel, der San und in den Karpaten stattfand. Diese »Operation von Warschau–Iwangozrod« oder der »Oktoberfeldzug« wurde in den Stäben der Armeen der Mittelmächte von Erich Ludendorff und Franz Conrad von Hötzendorf als gemeinsamer Angriff an der Südwestfront geplant, um das russische Heer zu zerschlagen und hinter die Weichsel zurückzudrängen (S. 28–35). Dabei sollte das k.u.k. Heer Richtung Warschau marschieren, um die deutschen Truppen zu unterstützen. Darüber hinaus wurden die Einnahme Warschaus und der Vorstoß in das Gebiet Tanev sowie die Befreiung Ostgaliziens durch österreichisch-ungarische Armeen angestrebt (S. 626).

Das fast 750-seitige Werk ist thematisch in zwei etwa gleich große Teile mit jeweils mehreren Unterkapiteln gegliedert und mit einem informativen, fast hundertseitigen Anhang versehen, in dem erstmalig die Verluste aller kriegsteilnehmenden Parteien sowie die Befehlshaber der einzelnen Armeen, Armee-korps, Divisionen und Bataillone quellenbasiert aufgelistet werden (S. 643–738). Von einem operationsgeschichtlichen Ansatz ausgehend, wendet sich der Autor chronologisch und ausgesprochen detailliert zum einen den Kampfhandlungen an der Weichsel und zum anderen denen in den Karpaten zu. Dabei geht er auf die strategischen Überlegungen und das operative Vorgehen sowohl der Militärfüh-

rung der Mittelmächte als auch der Russen ein, wobei sein Schwerpunkt eindeutig auf der Darstellung der russischen Seite liegt.

Ziel des Autors ist es, durch die Beschreibung jedes einzelnen Tages die Kämpfe im Oktober 1914 auf der europäischen Seite des russischen Kriegsschauplatzes zu rekonstruieren, die Veränderungen auf der operativ-taktischen Ebene der jeweiligen Kriegsseiten vorzustellen, die Verluste der beteiligten Parteien zu ermitteln und den Ausgang der militärischen Operationen sowie deren Einfluss auf die nachfolgenden Kriegshandlungen an der Ostfront zu beleuchten. Zu diesem Zweck hat Sergej Nelipovič fast alle für die Nachzeichnung dieser einmonatigen Operation relevanten dokumentarischen und narrativen Quellen ausgewertet. Er stützt seine Überlegungen auf eine breite Basis von Quellen aus dem Russländischen Staatlichen Militärhistorischen Archiv (RGVIA), dem Österreichischen Kriegsarchiv, dem Militärarchiv des Verteidigungsministeriums Ungarns und dem polnischen Staatsarchiv in Warschau, wobei er die deutsche Perspektive primär anhand der Memoiren führender Militärs und der Sanitätsberichte der deutschen Armee darstellt. Zugleich macht der Autor darauf aufmerksam, dass bereits in den 1920er Jahren die Erforschung der Herbstoffensive sowohl in der sowjetischen/russländischen als auch der westeuropäischen Historiografie endete, sodass die Kampfhandlungen der Galizischen Gruppe bis heute völlig ignoriert werden.

Nelipovič teilt die Operation in drei Phasen ein. Dabei stellt er die Kampfhandlungen an der Weichsel und in den Karpaten in eine unmittelbare Verbindung zueinander. Die erste Phase des deutsch-österreichischen Vorgehens stand im Zeichen der Befreiung der Stadt Przemyśl und der Zurückdrängung der russländischen Streitkräfte aus den Karpaten vom 28. September bis zum 12. Oktober. Obwohl es zunächst gelang, die russländischen Truppen bis zum Fluss San zurückzudrängen, kam die österreichisch-ungarische Offensive dort zum Erliegen (S. 334–401). Zeitgleich erschöpften sich die Kräfte der deutschen Streitkräfte (9. Armee) am linken Weichsel-Ufer, sodass die Offensive gegen die russländischen Armeen allmählich an Kraft verlor und die deutschen Verbände zur Verteidigung Warschaus übergehen mussten (S. 36–89). Die strategische Bedeutung Warschaus sowohl für die russische als auch die deutsche Seite wird von Nelipovič dabei keineswegs außer Acht gelassen (S. 285).

Die zweite Operationsphase in Ostgalizien ist durch den Kampf um die Initiative charakterisiert, wobei es keiner der beiden Seiten gelang, die Oberhand zu gewinnen, sodass es zum ersten Stellungskrieg an der osteuropäischen Front zwischen den österreichisch-ungarischen und den russländischen Truppen kam (S. 402–435). Bei Warschau und Ivangorod konnte der Ansturm der russischen 2. und 4. Armee von der halb so starken deutschen 9. Armee kaum abgewehrt werden, die sich am 20. Oktober zurückziehen musste (S. 109–164). Die Gegenmaß-

nahmen der russländischen 3. Armee hinderten die österreichisch-ungarische 1. Armee daran, ihren deutschen Verbündeten bei Kozinice zur Hilfe zu eilen (S. 467–501). Die Initiative ging in die Hände der russländischen Truppen über und die Herbstoffensive der Mittelmächte konnte zu diesem Zeitpunkt als misslungen gelten.

In der dritten Operationsphase wurden die Truppen der Mittelmächte nach der Niederlage bei Ivangorod an die Weichsel zurückgezogen (26. Oktober), die russländischen Streitkräfte eroberten den unteren Lauf der San, die österreichisch-ungarischen zogen sich Richtung Krakow zurück. Die deutschen Truppen hingegen gingen zur Verteidigung Ostpreußens über und starteten am 5. November eine neue Offensive bei Lodz.

Nelipovič kommt insgesamt zu differenzierten und vielseitigen Bewertungen der russländischen Herbstoffensive. Ihm gelingt es vor allem, Licht in die Kampfhandlungen der russischen Armeen und Obersten Militärführung zu bringen. Er resümiert, dass die Operation bei Warschau–Ivangorod für die russländische Seite eine der erfolgreichsten des Ersten Weltkrieges gewesen sei, in der sich das Können der Soldaten und ihrer Vorgesetzten sowie die militärische Flexibilität deutlich abzeichneten. Lediglich einmal während des gesamten Krieges, im Oktober 1914, gelang es in der Stavka, ein gemeinsames Vorgehen der Armeen der Südwest- und der Nordwestfront erfolgreich zu planen und durchzuführen. Die gute Kommunikation und Zusammenarbeit des Stabes der Südwestfront ermöglichten es laut Autor den russländischen Armeeführern, die Mittelmächte nach russländischen Spielregeln kämpfen zu lassen (S. 290).

Die Erfassung und Analyse der Verlustzahlen aller Seiten führen den Autor zu der Schlussfolgerung, dass es den russländischen Truppen aufgrund der starken Verluste (über eine halbe Million Soldaten, vor allem in den Offiziersrängen, die zu Friedenszeiten ausgebildet wurden) nicht mehr gelang, an die Erfolge der Herbstoffensive anzuknüpfen. Trotz eines vergleichsweise großen Verlustes aufseiten der Mittelmächte verloren die Deutschen »lediglich« 18000 Mann, was sich in der folgenden Schlacht um Lodz deutlich auswirken sollte (S. 291).

Abgesehen von gelegentlichen Redundanzen handelt es sich bei der vorliegenden Arbeit um ein wertvolles Grundlagenwerk, das aufgrund einer vielschichtigen, internationalen und detaillierten Betrachtung der unterschiedlichen Akteure des noch keineswegs ausreichend untersuchten Ersten Weltkrieges an der russischen Front neue interessante Aspekte enthüllt und der Forschung erhebliches Potenzial für weitere Fragestellungen anbietet. Es wäre wünschenswert, wenn dieses Werk auch einem nicht russischsprachigen Publikum zugänglich gemacht werden würde.